

Viertes Blatt

Nr. 292

Dienstag, den 16. Dezember

1930

Das Lächeln der Henni Porten

Plauderstunde mit Deutschlands berühmtester Filmdarstellerin

Bon P. A. Eugen Geisler.

Sie ist durch die schmale Seitentür in den sonnendurchfluteten Salon getreten, in dem sie erwartet durfte. Eine schlank, feingliedrige Gestalt, das blonde, leicht geprägte Haar ist schlicht gescheitelt und liegt im schweren Knoten im Nacken... Ja, das ist sie, die Porten. Eine liebe Bekannte, die man zehn, hundert, tausendmal gesehen, erlebt hat und die nun unversehens heruntergestiegen zu sein scheint von der Leinwand ins Leben.

In der Plauderstunde am Nachttisch, dort wo die hohen Bogenfenster den Blick auf das herrliche Elbtal freigeben, sitzen wir uns gegenüber, und indes der blaue Rauch der Zigaretten sicht sich kräuselt — denn sie raucht, die Porten, in einer liebenswürdig nonchalanten Art —, plaudert sie...

Ich mustere sie verstohlen. Sie ist Dame, sie ist starke, eigenartige Persönlichkeit und doch — ein lieber Mensch. Sie ist nicht gefüllt, nicht zurechtgemacht, sie ist kein Girltyp, von sex appeal keine Spur — und doch ist sie das, was die Duse auf den Brettern, die die Welt bedeuten sollen, was die Pavlowa als Königin des klassischen Balletts wurde —, sie ist, nebst alles nur in allem, die Porten, die Verkörperung der lieblichen, ungefünsteten Frau.

Wenn sie spricht, eine fliegende, warme Stimme, bringt sie sich leicht vor. Die Hände, die schmalen, weißen, gepflegten Hände, die meist ruhig im Schoß liegen, indes sie über Menschen und Dinge spricht in einer flug wägenden, leidenschaftslosen Art, die Hände unterstreichen, wenn sie einen Satz betont spricht, weich, formend, gestaltend. Plastisch fast ersteht so ihre Anmut in flug, wölbeförmten Sätzen. Nur manchmal stammen die großen, klaren Augen, die das seine, schmale Gesicht beherrschen. Einmal streicht sie, sich besehrend, über die hohe, weiße Stirn. Sie lächelt, die Porten lächelt...

*

Sie ist durch Glanz und Ruhm geschritten. Ihre Verehrer und Verehrerinnen zählen nach Millionen. Sie hat hunderte von Frauenhelden gestaltet, erlebt, durchlebt. Sie hat alle Register menschlicher Leidenschaften durchlaufen, hat zu keiner erschüttert, hat das Lachen von Millionen ausgelöst. Sie weiß nichts von ihren Erfolgen in dieser Stunde der Erinnerung. Sie gesteht, daß von all ihren Gestalten keine ihr so nahe gegangen, keine sie innerlich so tief gepackt, mitgerissen hat — als ihre Rose Verndt...

Rose Verndt — das war die Rolle, in der ich vollkommen aufging, die meiner inneren Natur am meisten entsprach... Dieser einfache, ungefünstete Triebmenich, geleitet von den unbewußten Instinkten ihres schlichten Weibsums, hat es mir angetan. Drei Männer sind um Rose



aufpeitschende Sensation... Sie ist mein Typ..."

Aufatmend beugt sich die Diva zurück. „Als damals, vor Jahren, die ersten Nachrichten über die Verfilmung dieses wohl realistischen Meisterwerkes Gerhart Hauptmanns in die Öffentlichkeit drangen, legte ein Entrüstungsturm ein, eine wütende Pressekampagne begann, daß der Film sich nun auch an die Gestaltung von seelischen Konflikten wogte, statt, wie man gewohnt war, Brunk-, Ausstattungs-

und Reisefilme zu bringen. Wir haben unbirrt um alle Anfeindungen die gestellte Aufgabe nach besten Kräften zu lösen gefucht... Vielleicht begann mit Rose Verndt eine neue Ära des Films überhaupt... Gerhart Hauptmann hatte sich, von dem leidenschaftlichen Widerstand gegen die Verfilmung seines Stücks unangenehm berührt, zurückgezogen. Er sah erst die 75. Aufführung. In der Pause kam er zu mir, der greise Dichter, und erklärte, daß diese Gestaltung seines Stücks ihm aufs tiefste gepaßt hatte... Das war meine schönste Belohnung..."

Dies ist der klare Beweis: sie ist Vollblutkünstlerin, die Porten. Dort liegt ihre tiefste Genugtuung, wo Erfüllung ihres Werkes war.

Wir wissen es alle — die große Umwälzung, die der Film durch seinen plötzlichen Schritt zum Tonfilm durchgesetzt hat, hat auch die Porten aus der Zurückgezogenheit der letzten Jahre, als sie fast von der Leinwand verschwunden schien, wieder in den Mittelpunkt des Interesses gebracht. Dies ist die große Dauerhaftigkeit ihres Lebens, ihres Schaffens: sie kam wieder, wurde gesehen (und gehört!) — und siegte...

„Eine Frage, gnädige Frau! War es für Sie nicht ein ganz neues, ungewohntes Schaffen, als Sie am ersten Tonfilm-Aufnahmetag vor Kamera und Mikrofon zu sprechen hatten?“

Die Diva schüttelt lebhaft den Kopf.

„Aber gar nicht! Mein erster Aufnahmetag für den Tonfilm war nicht anders, als vordem. Ich habe ja auch in meinen stummen Filmen immer gesprochen — als stände ich auf der Bühne. Nur daß dann für das gesprochene Wort dann der geschriebene Titel geacht werden mußte. Eine Arbeit, die der Fernsehende kaum in all ihren Schwierigkeiten zu erlassen vermag. Jahre ging das so. Manches Experiment wurde gemacht. Als dann der erste Tonfilm kam...“

Sie blidt nachdenklich auf ihre verschlungenen, still im Echo ruhenden Hände — und lächelt. Es ist jenes leine, fast über der Soche stehende Lächeln, das wir alle kennen und das sie so wunderbar verbindet...

„Noch vor einem Jahr glaubte ich, nie einen Tonfilm spielen zu können. Als ich den ersten Tonfilm hörte — es war in Paris —, war ich aufs tiefste enttäuscht, offen gestanden, entfegt. Es war mir, als bewegten sich da oben Schemen, seelenlos bewegte Photographien und irgendwo dahinter stande jemand, durch blecherne Trichter überlüssige Texte preschend... Aber dann kam die Überlegung — dies war ja nur ein Anfang. Was der stumme Film in dreißig Jahren erreichte, Vollendung, das kann man nicht von einem sozusagen neugeborenen Kind verlangen. Ich gebe mit Ihnen in der Ansicht einig, daß die heutige Tonfilm-Operette nichts als kopiertes Theater, meist ohne Eigenwert, ist. Die Aufgaben des Tonfilms liegen auf ganz anderem Gebiet. In den meisten Tonfilmen wird zuviel gesprochen. Der Ton muß lediglich als Höhepunkt der Handlung dienen. Da, wo auch im Leben

Das vertauschte Ich

Roman von Hermann Hagedorff
Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6

Nachdruck verboten

26. Fortsetzung.

Er legte die Hände auf die Schulter des Werkmeisters. Ablehnung und Misstrauen brannte in dessen Gesicht. Was wollte dieser Blutsauger von ihm. Hatte er ihn noch nicht genug ausgelogen?

„Die Aram-Werke haben im letzten Jahr fast eine Million abgeworfen!“ sagte Vestmann. „Diese Million soll als Lantente zu gleichen Teilen unter euch Arbeitern verteilt werden!“

Benthim und Winter stießen einen leisen Schrei aus.

Inge von Grabow zuckte zusammen und sah sprachlos auf Vestmann. Der alte Grabow lachte ein blödes hysterisches Lachen.

„Das war ein Witz! Ein prächtiger Witz! Aber auch ein gefährlicher Witz! Die Höhle wird ihn für solche Wize fressen.“ dachte Grabow, denn er war davon überzeugt, daß Aram nur den Arbeiter verhöhnen wollte.

Hunters Augen besaßen einen starken Glanz.

Er trat, wie von einem Elefengesäß gepackt, von Vestmann fort.

„Hohn! Hohn!“ schrie er heiser. „Das sieht Ihnen ähnlich! Sie Schuft...!“

Hunter sprang aus. Er sprang vor Vestmanns Füße, und brennende Röte jagte in sein Gesicht.

Das entblößte seine Zahne.

„Die Stunde der Vergeltung ist nahe!“ schrie er, und unwillkürlich glitt sein Blick auf die Uhr, die über der Tür hing.

„Hören Sie zu, Hunter! Ich begreife Ihr Misstrauen. Aber es ist mein Ernst. Bilden Sie ein Komitee der Werkmeister. Kommen Sie in einer Stunde wieder, dann werden wir über die Verteilung des Gelbes sprechen, und Sie werden sehen, daß es mit Ernst ist...“

Noch immer lagte Blässe und Röte über das Gesicht des Werkmeisters.

Aber er sah in den Augen Vestmanns keinen Falsch. Er sah in diesen Augen eine Flamme, die er kannte... die er aus den Arbeiterversammlungen kannte, die selbst in seiner Jugend in seinen Augen gebrannt hatte... Die Flamme des Fanatismus... die Flamme der Menschenliebe...

Und diesem einsamen Manne ging die Wahrheit auf, die allen bisher verborgen war. Seine einfache und primitive Seele begriff, daß eine solche Wandlung eines Menschen nicht von heute auf morgen möglich sei...

Er schünte fast, als er murmelte: „Dieser Mann ist nicht... Aram! Aber es ist ein... Mensch!“

Er begriff nicht, was passiert war! Das interessierte ihn auch nicht! Er wußte und erkannte nur das eine... dieser Mann, der sich Aram nannte, wollte ihnen helfen...

Und groß und brennend stand der Gedanke und die Erkenntnis in ihm auf, daß in wenigen Minuten eine Höhle des Streiks austreten sollte, die diesen Menschen vielleicht vernichtete.

Das mußte er verhindern!

Das war verhindert, wenn er dieses große Geschenk Arams bekanntgab.

„Ich will das Komitee bilden!“ sagte er und ergriß Arams Hand. Es war ein leiser Druck der Hände. Und Vestmann fühlte ein heißes Glücksgefühl in sich auftauchen...

... und nun glaubte ich, können wir ruhig schlafen!“ sagte Vestmann und reichte Inge den Arm.

Er fühlte das Zittern von Ingess Armen.

Er sah den heißen, brennenden Glanz in der Tiefe ihrer Augen.

„Liebe! Liebe! Liebe!“ begann Ingess Herz zu klopfen.

Aber Inge verzerrte sich dem Klange ihres Herzens.

Lügel Lügel murmelte sie, und konnte doch dem brennenden Glanz, der aus ihres Verlobten Auge strahlte, nicht standhalten.

„Alles ist verloren!“ murmelte mit bebenden Lippen Benthim, als er an Winter vorbeischritt.

„Nein!“ formten Winters Lippen, und ein böser, drohender Glanz kam in seine Augen.

Winter war im Direktorszimmer zurückgeblieben, um

den anderen den Vortritt zu lassen. Auch Hunter war noch zurückgeblieben. In seinen Augen sah ein elstatischer Glanz.

Winter schloß hart und drohend die Tür hinter den anderen und wandte sich kurz an Hunter.

„Es ist natürlich alles ein Witz von Aram!“ sagte er, und seine Augen ließen schnell und lauernd wie Wieseläugen über Hunter hin. Hunters Augen glitterten.

„Nein!“ sagte er, „es war Wahrheit. Sie haben Sie vielleicht nicht gerne gehört, Herr Director, trotzdem bleibt es Wahrheit!“

„Sie werben den Leuten nichts von diesem Blödsinn vor!“

„Doch! Ich werde das Komitee bilden und den Streik verhindern, denn es war zu zwölf Uhr einer angegriffen!“

Winter griff in seine Tasche.

Er zog einen Tausendmarkschein hervor.

Er hielt ihn Hunter hin: „Schweigen!“

Aber plötzlich spie der Werkmeister Winter ins Gesicht.

„Hund!“

Er ging an Winter vorbei zur Türe zu.

Winter war wie erstaunt! Blutige Schleiter tanzten vor seinen Augen. Er sah das verträumte Gesicht des Streiks.

Er sah sich und Ben... im hinter Buchhausmauer.

Hunter hatte noch nicht die Türe erreicht, da traf ein eiserner Briefbeschwerer seinen Kopf.

Hunter stürzte lautlos zu Boden.

3. Kapitel

Schlägt sie nieder!

In dem Augenblick, als Leon von Grabow den ersten Selbstkopf knallend gegen die Decke springen ließ, öffnete Winter die Türe des Sitzungssaales: „Benthim, Sie werden am Telefon verlangt!“

Benthim sprang auf.

Die Türe schloß sich hinter beiden.

(Fortsetzung folgt.)